

*Zwicker, Stefan: „Nationale Märtyrer“: Albert Leo Schlageter und Julius Fučík. Heldenkult, Propaganda und Erinnerungskultur.*

Ferdinand Schöningh, Paderborn, München, Wien, Zürich 2006, 369 S. (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart).

Albert Leo Schlageter und Julius Fučík sind auf den ersten Blick recht unterschiedliche historische Figuren: Bei Schlageter handelte es sich um einen deutschen ehemaligen Soldaten und Freikorpskämpfer, der 1923 von der französischen Besatzungsmacht in Düsseldorf zum Tode verurteilt und exekutiert wurde, bei Fučík

um einen tschechischen kommunistischen Journalisten und Widerstandskämpfer, der 1942 in Prag von der Gestapo inhaftiert und 1943 in Berlin hingerichtet wurde. Was die beiden über ihren frühen gewaltsamen Tod durch Besatzungsmächte hinaus gemeinsam haben, ist ihre jahrzehntelange Präsenz als nationale Helden bzw. Märtyrer. Schlageter galt fortan als deutscher Held im Kampf gegen die „Schmach von Versailles“ und ab 1933 gerade den Nationalsozialisten als „Blutzeuge“ der Bewegung, Fučík als tapferer tschechoslowakischer Antifaschist und ab 1948 vor allem als kommunistischer Held und Vorbild für die Jugend.

Stefan Zwicker geht in seinem Buch, der Druckfassung seiner Mainzer Dissertation, Ähnlichkeiten und Unterschieden der Verehrung dieser Personen nach. Einführend rekonstruiert er deren Lebenswege, daran anschließend analysiert er detailliert die Methoden und Ziele des jeweiligen Propagandakultes. Auf diese Weise möchte er einen „Beitrag zur Kultur- und Propagandageschichte Deutschlands und der ehemaligen Tschechoslowakei liefern, [...] aber auch etwas zur Frage der Entstehung und Kultivierung von Heldenbildern und nationaler Identität beisteuern“ (S. 15). In der Tat entsteht so nicht nur ein detailreiches Bild von Schlageter und Fučík in ihren jeweiligen historischen Kontexten, sondern es werden auch die gesellschaftlichen Hintergründe sowie die Propagandamechanismen zweier totalitärer Diktaturen deutlich. Zwicker arbeitet dabei überzeugend heraus, dass Stilisierung und Heroisierung in beiden Fällen vergleichbar waren.

Die Gründe dafür sind zunächst einmal in der Heldenproblematik selbst zu suchen. „Helden“ sind ein epochenübergreifendes Phänomen und werden oft mit sehr ähnlichen Mitteln zu Identifikationsfiguren geformt. Dies wird auch an der Heldenverehrung im 20. Jahrhundert offensichtlich: Zwicker zeigt, dass die Propaganda sowohl im Falle Schlageters als auch im Falle Fučíks stark von antiken und christlichen „kulturellen Überlieferungen“ (S. 15) geprägt war, was zahlreiche Gemeinsamkeiten zur Folge hatte. Dass in totalitären Diktaturen zudem die Muster der Vermittlung von Heldenbildern gleichartig waren, gerade was die Möglichkeiten der massiven Propagierung durch staatlich kontrollierte Massenmedien und Massenorganisationen betrifft, ist ebenfalls augenfällig.

Doch die Analogien gehen noch weiter: Die Heldenbilder sowohl Schlageters als auch Fučíks durchliefen drei Phasen. Schlageter galt zunächst fast allen deutschen politischen Kräften als Held im Kampf um die nationale Sache und bei den nationalen Kräften gerade auch gegen den französischen „Erbfeind“; selbst die KPD stand nicht abseits, sprach Karl Radek doch vom „mutigen Konterrevolutionär“. In einer zweiten Phase nach der Machtergreifung nutzte ihn die NSDAP als Heldengestalt, während er nach 1945 weitgehend in Vergessenheit geriet. Fučík war in der kurzen Übergangsphase von 1945 bis 1948 als nationaler Held und als Opfer der deutschen (Erb-)Feinde politisch ebenfalls kompatibel, nach dem „Siegreichen Februar“ 1948 erfolgte aber die Verehrung in erster Linie im Dienste des Aufbaus des Sozialismus – und auch Fučíks Heldenstatus hat schließlich unter einem Systemwechsel stark gelitten.

Größere Unterschiede lassen sich allerdings bei den ideologischen Hintergründen der Personen festmachen. Zunächst zu Schlageter: Er kämpfte nach dem Ersten Weltkrieg sowohl im Baltikum als auch in Ostpreußen in Freikorpsverbänden, was

ihn politisch als rechts stehend ausweist. Der Ruhrkampf von 1923, das zentrale Ereignis für Schlageters Heldenstatus, war allerdings ein überparteiliches Phänomen. Zwar gingen die Anschläge auf Eisenbahnlinien, für die er schließlich zum Tode verurteilt wurde, über den allgemein geforderten passiven Widerstand hinaus, eindeutig ideologisch konnotiert waren sie aber nicht. Sicher kann man davon ausgehen, dass Schlageter die Demokratie wie auch die Republik ablehnte, parteipolitisch klar zuordnen oder gar eindeutig als Nationalsozialist bezeichnen lässt er sich aber nicht. Der später immer wieder behauptete NSDAP-Beitritt ist auch Zwickers Forschungen zufolge bis heute weder zu belegen noch zu entkräften. Schlageter ist somit in seiner Rolle als „erster Soldat des Dritten Reiches“ primär eine Kreation der NSDAP und ein instrumentalisierter Held.

Anders liegen die Dinge bei Fučík: Er war seit den Anfängen der KPTsch überzeugter Kommunist und auch Parteimitglied, seit 1941 gehörte er zudem dem ZK an. Im Untergrund kämpfte er gegen die Besatzungsmacht. Neben der klaren politischen Positionierung macht aber besonders ein Phänomen einen großen Unterschied zu Schlageter aus: Fučík verfasste in der Haft seine berühmte „Reportage, unter dem Strang geschrieben“, die sein politisches Bekenntnis verewigte und ihm noch zu Lebzeiten die Möglichkeit zur Selbststilisierung bot. Er hat auf diese Weise in einem hohen Maße an seiner eigenen Heldenlegende mitgeschrieben. Schlageter hat nur Briefe an seine Familie verfasst, damit aber kein Statement abgegeben, das politisch derartig eindeutig verwertbar gewesen wäre. Zwar wurden sie ebenfalls veröffentlicht, sind aber sowohl formal als auch bezüglich der Wirkungsgeschichte in keiner Weise mit der „Reportage“ vergleichbar. Letztere wurde in rund 90 Sprachen übersetzt. Fučík war damit als antifaschistischer sowie – vor allem im östlichen Lager – als sozialistischer Held auch in anderen Staaten verwertbar. Dies war Schlageter keineswegs, der nun einmal immer ein nationaler „deutscher“ Held blieb. Diese Unterschiede werden durch die Lektüre von Zwickers Buch sehr deutlich.

Für einen gewinnbringenden Vergleich ist aber keine identische Ausgangslage nötig, wie die vielen anderen von Zwickler herausgearbeiteten Elemente der Heldenverehrung belegen. Er analysiert dazu zunächst Schlageters und Fučíks Leben sowie das Heldenbild und die Mechanismen der Propaganda. Dabei zeichnet er anhand biografischer Quellen sehr genau den jeweiligen Werdegang nach und widerlegt so manche Legende. Ferner thematisiert er Rituale, Denkmäler wie zum Beispiel das ehemalige große Schlageter-Denkmal in Düsseldorf sowie die Benennungen von Straßen, Organisationen etc. nach den beiden Personen.

Anschließend kommt er in einem umfangreichen synthetisierenden und vergleichenden Teil mit dem Titel „Wie wird ein Toter zum Märtyrer?“ unter anderem auf die Einordnung der Heldenverehrung in den Kontext der Forschung zu Erinnerungsorten und Erinnerungskultur sowie auf die „Mechanismen und Versatzstücke der Stilisierung“ zu sprechen. In diesem Kapitel werden die Ähnlichkeiten der „kulturellen Überlieferung“ noch einmal offensichtlich: Muster der christlichen Passionen, Unschuld und Schönheit, Verrat, Anlage zum Heldentum in der Kindheit, richtiges Handeln und Standhaftigkeit im Angesicht des Todes, Opfer des Erbfeinds sowie Hinrichtung, Toten- und Reliquienkult. Der Text ist hier nicht ohne Redun-

dansen, die sich aufgrund der gewählten Struktur wohl kaum vermeiden ließen. Da in diesem Zusammenhang noch andere nationale Märtyrer wie Jeanne d'Arc und Kevin Barry berücksichtigt werden, stehen die dort formulierten aufschlussreichen Überlegungen aber auf einem sehr breiten Fundament.

Insgesamt ist Zwicker somit ein überaus interessantes und gut lesbares Buch gelungen. Von solchen Vergleichen mit Ostmitteleuropa-Bezug, die Staaten-, Epochen- und Systemgrenzen gleichzeitig überschreiten, sollte es mehr geben.